



Dezember 2012

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

21

100 Jahre Museumsverband in Brandenburg

Zum Jubiläum am 29. September 2012

> HeimatMuseumsLandschaft

Gründungen und Gründer

1945 als Zäsur

Über die Wende

Zukunft des Universal museums

Autorinnen und Autoren

Dr. Gesa Büchert	Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Universität Erlangen-Nürnberg
Dr. Wolfgang Dost	Museumsleiter a. D. Museen Alte Bischofsburg Wittstock
Dr. Hinrich Enderlein	Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.
Jana Mühlstädt-Garczarek	Fachbereichsleiterin Kulturelle Bildung/Geschichte Volkshochschule Konstanz-Singen e. V.
Dr. Christian Hirte	Kurator und Museumsberater in Berlin
Dr. Michael Hütt	Leiter Heimatmuseum Villingen-Schwenningen und Präsident Museumsverband Baden-Württemberg
Dr. Petra Kabus	Germanistin, Cottbus
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin Museumsverband des Landes Brandenburg e. V.
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst	Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Dr. Jan Maćkowiak	Vorstandsvorsitzender Stiftung Großpolnische Museen und Direktor Nationalmuseum für Landwirtschaft
Dr. Franziska Nentwig	Generaldirektorin Stiftung Stadtmuseum Berlin und Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
Markus Ohlhauser	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Andrea Perlt	Leiterin Wegemuseum Wusterhausen
Robert Piotrowski	Historiker, Gorzów
Prof. Dr. Brigitte Rieger-Jähner	Direktorin Städtische Museen Frankfurt (Oder)
Priv. Doz. Dr. Thomas Schaarschmidt	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ulrike Stottrop	Stellvertretende Direktorin Ruhr Museum Essen und Vorstandsmitglied Deutscher Museumsbund
Marga von Tankeren	Leiterin Letschiner Heimatstuben
Dr. Sieglinde von Treskow	Leiterin Industriemuseum Brandenburg an der Havel
Julia Wallentin	Leiterin Museum Angermünde
Petra Zwaka	Leiterin Jugendmuseum und Kulturamt Berlin Schöneberg

Bildnachweis

Titelbild, Umschlag hinten,	
S. 4, 6, 12-14, 18, 24, 25	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 11	Ruhr Museum Essen
S. 17	Lorenz Kienzle /Ronka Oberhammer, Berlin
S. 26, 27	Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege
S. 29	Stadtarchiv Gunzenhausen
S. 30	Reichsstadtmuseum Weißenburg
S. 32 oben, 34	Privatbesitz Robert Piotrowski, Gorzów
S. 35 oben	http://sudden-strike.ru/files/user/World/Cay/su100_7.jpg
S. 35 unten	Sammlung Klub Lamus Gorzów
S. 36	Waldemar Kućko, Gorzów
S. 39, 40	Archiv Haus der Natur
S. 42	Bundesarchiv
S. 43	Naturschutzmuseum Bad Freienwalde
S. 44–46	Archiv Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
S. 47	Stadtarchiv Weißenfels
S. 50, 53	Heimatmuseum Schwenningen
S. 54	Ströbel, Rudolf, Ein germanischer Hof um die Zeitenwende, in: Germanenerbe 1, Heft 2, 1936, S. 53
S. 56, 58	Stiftung Fürst Pückler Museum Park und Schloss Branitz
S. 57	Privatbesitz Sabine Hermann
S. 60, 63	Städtische Museen Junge Kunst und Viadrina Frankfurt (Oder)
S. 66, 68, 69	Museen Alte Bischofsburg Wittstock
S. 70-73	Industriemuseum Brandenburg an der Havel
S. 76, 77	Archiv Letschiner Heimatstuben
S. 78, 81	Barbara Wolff, Berlin
S. 82, 84, 85	Jugend Museum Schöneberg
Umschlag hinten	Museumsverband des Landes Brandenburg

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären.
Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein,
bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Begrüßung

- 4 **Markus Ohlhauser**, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg
- 6 **Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst**, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
- 8 **Dr. Franziska Nentwig**, Generaldirektorin der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
- 10 **Ulrike Stottrop**, Stellvertretende Direktorin der Stiftung Ruhr Museum Essen, Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes
- 12 **Dr. Jan Maćkowiak**, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Großpolnischer Museen und Direktor des Nationalmuseums für Landwirtschaft Szreniawa / Polen

Festrede

- 14 **Dr. Hinrich Enderlein**, Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.

Gründungen und Gründer

- 18 **Zur Geschichte des Brandenburgischen Museumsverbandes**
Susanne Köstering
- 26 **Bayerische Museumsgründungen vor dem Ersten Weltkrieg**
Gesa Büchert
- 32 **Museen und Museumsinitiativen in der ehemaligen Neumark**
Robert Piotrowski

1945 als Zäsur

- 38 **Die Heimatbewegung im Nationalsozialismus und in der frühen DDR**
Thomas Schaarschmidt
- 44 **Weibliche Museumskarrieren während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit**
Jana Mühlstädt-Garczarek

- 50 **Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen**
Michael Hütt

- 56 **Sozialistischer Umgang mit fürstlichem Erbe**
Das Branitzer Museum in der DDR
Petra Kabus

Über die Wende

- 60 **Der Kunst verpflichtet**
Schlaglicht auf eine wechselvolle Museums-geschichte. Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)
Brigitte Rieger-Jähner

- 66 **Auf dem Weg zu einem neuen Profil**
Der dreißigjährige Krieg in den Wittstocker Museen
Wolfgang Dost

- 70 **20 Jahre Industriemuseum Brandenburg an der Havel**
Sieglinde von Treskow

Zukunft des Universal museums

- 76 **Das Heimatmuseum als örtliches Kommunikationszentrum**
Marga van Tankeren
- 78 **Der Wandel vom Heimatmuseum zum Wegemuseum**
Andrea Perl
- 82 **Vom Heimatmuseum zur VILLA GLOBAL – und zurück?**
Petra Zwaka
- 88 **Von Kopf bis Fuß**
Die Museumsleiterin der neuen Generation
Julia Wallentin

Debatte

- 90 **Fehlentwicklung?**
Christian Hirte
- 92 **Autoren- und Bildnachweis**

Der Kunst verpflichtet Schlaglicht auf eine wechselvolle Museumsgeschichte Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)

Brigitte Rieger-Jähner



Nadine Bednorz, Studentin der Europa-Universität Viadrina, anlässlich der Ausstellungseröffnung Neuerwerbungen Teil 1 mit ihrem Beitrag „Kunstmuseen als Orte kultureller Bildung“ vor Gemälden von Gil Schlesinger

„Nicht in Berlin oder München, sondern in Frankfurt (Oder) findet sich die wertvollste Kunstsammlung der Republik. Wertvoll nicht in materieller Hinsicht und auch nicht auf der Polke-, Rauch- und Richter-Skala. Die Sammlung des Museums Junge Kunst ist wertvoll, weil sie ausschließlich und lückenlos ostdeutsche Kunst zusammenträgt.“

So beglückt ich über diese Wertschätzung und den sich daran anschließenden Artikel im MUSEUMSFÜHRER, Die schönsten Kunstsammlungen – noch mehr Entdeckungen, herausgegeben 2012 vom Verlag Die Zeit, Hamburg, war und bin, es besteht aus meiner Sicht

Erklärungsbedarf. Denn unter welchen Voraussetzungen und Zielstellungen wurde die „Galerie Junge Kunst“ Frankfurt (Oder) in der DDR-Diktatur gegründet und wie sind diese Prämissen in der Praxis umgesetzt worden? Zu fragen wäre aber auch, welchen Einfluss die wechselvolle Geschichte und damit verbunden die Direktoren auf das Museumsprofil hatten und was sich wie und wann bis zum heutigen Tag veränderte, wird die Sammlung unseres Museums doch gegenwärtig als „die differenzierteste, anregendste“ nicht nur „von Kunst der DDR“ sondern auch „der neuen Bundesländer“ bezeichnet. Viele Aspekte einer wechselvollen Museumsgeschichte müssten angesprochen werden, die aber leider nur in Ansätzen angerissen werden können.¹

1965–1983

Am 15. 6. 1965 wurde das Kabinett der Galerie in der unteren Etage einer Sommervilla aus der Gründerzeit eröffnet. Dieses prächtige Haus eines der ehemals reichsten Frankfurter Bürger, das seinen Charme auch durch billigste technische Einbauten nicht eingebüßt hatte, stand seither für wechselnde Ausstellungen neben einigen Arbeits- und Werkstatträumen und einem Depot im „Hinterhaus“ zur Verfügung. Nur wenige Monate später traten am 7. 10. 1965 als zentraler und repräsentativer Ausstellungsort die historischen Räumlichkeiten der gotischen und in der Renaissance eingewölbten 800 m² umfassende Rathaushalle für eine Dauerausstellung mit zeitgenössischer Kunst und ein 200 m² umfassender hochgotischer Festsaal für Veranstaltungen hinzu. Strukturelle Veränderungen innerhalb der DDR in den 60er Jahren bildeten die Basis hierfür. So entwickelte sich Frankfurt (Oder) von einer traditionell agrarwirtschaftlichen Region zu einem modernen und dynamischen Industriezentrum. Andererseits wirkte der Bau der Mauer, die 1961 als „antifaschistischer Schutzwall“ deklariert wurde, als rigide Abschottung gegenüber der Bundesrepublik. Hieraus leitete sich letztlich auch die offizielle Abgrenzung gegenüber der westeuropäischen Kunst ab, der man als Leitbild eine Kunst im Dienste des Sozialismus gegenüberstellte.

Dass diese den kompromisslosen Machtanspruch von Partei und Staat für einen breiten Bevölkerungskreis

erlebbar machen und Identifikation ermöglichen sollte, zeigte bereits die Auftaktausstellung in der Rathaus-halle, die anlässlich der 7. Arbeiterfestspiele dem Thema „Kunstpreisträger des FDGB“ gewidmet war, bevor die eigene Sammlung hier ihren Platz fand. Parallel dazu wurde das Kabinett unter gleichem Vorzeichen eröffnet. Doch nicht nur die politische Thematik sondern auch die damit in Zusammenhang stehende Bevorzugung von Gestaltungsmerkmalen, welche von Lebensbejahung durch Harmonie, Körperlichkeit und Klassizität geprägt wurden, dominierten die meisten Arbeiten dieser beiden Präsentationen ebenso, wie die Übereignungen und Ankäufe aus den Jahren 1964, 1965. Doch das sollte sich in den folgenden Jahren ändern. Obwohl der Gründungsdirektor Karl-Heinz Maetzke (1915–2000), der die Einrichtung bis 1983 leitete, mit den Bewertungskriterien der SED übereinstimmte, war der gelernte Gebrauchsgrafiker durchaus in der Lage, qualitätsvolle künstlerische von handwerklichen Leistungen zu unterscheiden. Auf dieser Grundlage gelangten von 1966 bis 1983 hervorragende Werkgruppen von Malerei, Plastik und Druckgrafik, sowie von Handzeichnungen und Aquarellen in den Besitz des Museums. Diese wurden vor allem von Künstlern geschaffen, die in den 20er Jahren geboren worden waren. Dennoch war es bis zum Beginn der 80er Jahre durch seine Weisungsbefugnis weder möglich, non figurative und konstruktiv konkrete Werke zu erwerben, noch Belege für eine eigenständige Variante der Popkunst. Sie blieben bis 1983 nicht nur vom Ankauf sondern auch von Schenkungen ebenso ausgeschlossen wie Werke, die sich mit den Fragen der Struktur von Diktaturen auseinandersetzen. Dass es diese gab, darauf weisen u. a. auch Arbeiten aus dem Besitz des Zentrums für Kunstausstellungen der DDR hin, die für Präsentationen im kapitalistischen Ausland gedacht, den Museen nach dem Zusammenbruch der DDR zur Übereignung angeboten wurden. Aber auch an einzelnen Arbeiten der zentralen Ausstellung „Junge Künstler der DDR“, die ab 1974 alle zwei Jahre in der Rathaus-halle unseres Museums gezeigt wurde, wird das erkennbar.

Generell lässt sich trotz Ver- und Geboten ein abwechslungsreicher Museumsalltag konstatieren. So konnte der Besucher neben der Ständigen Ausstellung und den Präsentationen von Jungen Künstlern des Landes und

Kunstschaaffenden unseres Bezirkes bis zu zehn Wechselausstellungen im Jahr besuchen. Diese informierten über die Arbeit eines Künstlers bzw. einer Gruppe oder nahmen zu historischen wie politischen Themen Stellung. Aber auch Schüler- und Laienarbeiten wurden vorgestellt. Hinzu traten die seit 1972 jährlich stattfindenden Präsentationen mit polnischer Kunst, die von 1972 bis 1976 Einblick in das Schaffen aus der Wojewodschaft Zielona Gora und nach 1977 bis 1990 in das von Gorzów gaben. Letztlich war es aber auch den guten Kontakten von K.-H. Maetzke zum Berliner Kulturministerium zu verdanken, dass die Mittel für den Ankauf kontinuierlich stiegen, ebenso wie die Zahl der wissenschaftlichen, pädagogischen und technischen Mitarbeiter. Das wiederum hatte zur Folge, dass immer neue Besuchergruppen durch Führungen, Kunstgespräche und Vorträge sowie Ausstellungen in und außerhalb des Museums gewonnen werden konnten. Neben Faltblättern entstand ein Museumskompendium (1975), in dem vom Direktor das Sammlungs- und Ausstellungskonzept nachdrücklich erklärt und begründet wurde, sowie drei Bestandskataloge der Jahre 1965–1978.

1983–1990

Unter den beiden nachfolgenden Museumsdirektoren, die wie der Gründungsdirektor zuvor im Kulturministerium in Berlin tätig waren, änderte sich das Museumskonzept, worin sich sowohl eine Veränderung in der politischen und wirtschaftlichen Situation innerhalb der DDR ebenso widerspiegelt, wie der Generationswechsel der nachfolgenden Leiter. So ließen der Kunstwissenschaftler K.-H. Kukla (geb. 1934), die amtierende Direktorin, Literaturwissenschaftlerin Dr. W. Endler (geb. 1949) und der Historiker R. Quaiser (geb. 1939) den Kunsthistorikern des Museums, von wenigen Ausnahmen abgesehen, was ausreisewillige sowie regimekritische Künstler betraf, freie Hand bei den Ankäufen. Jetzt jedoch wurde das Hauptaugenmerk auf Diejenigen gerichtet, die in den 30er und 40er Jahren geboren worden waren. Weitere Räume wie der Festsaal in der Rathaus-halle oder in der Gründerzeitvilla wurden für Ausstellungen nutzbar gemacht, wobei in der sogenannten „Werkstatt junge Kunst“ im Kabinett Positionen vor allem von jungen Künstlern zur Diskussion gestellt wurden.

Das Geld für Ankäufe stand dabei bis 1991 ebenso wie Personal immer noch in verhältnismäßig hohem Maße zur Verfügung. Darüber hinaus nahm die Zahl der Museumsbesucher zu, denn in dem kleinen und abgeschotteten Land DDR gab es nicht nur viele Freundschaftsverträge mit Betrieben und Kombinat, für die ein Museumsbesuch nicht allein eine unterhaltsame Abwechslung in den „grauen Alltag“ brachte, sondern laut der Kultur- und Bildungspläne die Voraussetzung für eine Prämie war. So wurde nicht zuletzt durch die Pressezensur bedingt in den Ausstellungen oft mehr über die Inhalte diskutiert, wobei das Kunstwerk in seiner ästhetischen Besonderheit nicht selten eine Nebenrolle spielte. Auch besuchten das Museum zahlreiche Reisegruppen aus dem sozialistischen Ausland. Neben zahlreichen Faltblättern zu Wechselausstellungen wurde der Bestandskatalog bis in das Jahr 1985 weitergeführt. Nach dem Zusammenbruch der DDR gehörte es mit zu den letzten Dienstobliegenheiten von Direktor Quaiser, das Museum, welches als Bezirksmuseum automatisch in die Landeshoheit übergegangen wäre, der Stadt „zuzuschlagen“, was bei seiner weiteren Finanzierung nicht ohne Folgen blieb.

1990–2001

Mit der Wiedervereinigung sollten gewaltige Umbrüche das Leben der Ostdeutschen und damit in Zusammenhang stehend auch den Kultur- und Kunstbereich verändern. Auch gab es in der neuen demokratischen Gesellschaftsform keinerlei Vorschriften mehr, weder für das Ankaufen noch für das Ausstellen und Publizieren sowie für das Vermarkten von Kunst. Dieser äußerst positiven Tendenz für ein qualitätsorientiertes und zügiges Arbeiten stand gegenüber, dass bei dem neuen Träger, der Stadt Frankfurt (Oder), der Geldfluss bei objektiv höheren Kosten geringer wurde. Das betraf vor allem das Personal. Während 1989 neben dem Direktor noch elf Wissenschaftler arbeiteten, waren es 1992 noch zwei und seit 1997 nur noch ein Mitarbeiter, da jetzt auch die Stelle des Museumspädagogen ersatzlos gestrichen worden war. Das war um so bedauerlicher, da die Welt jetzt für viele neue Bundesbürger größer und spannend, bunt und grenzenlos erschien und auch die staatlich verordneten Pflichtbesuche unseres

Museums entfielen. Um jeden Gast musste nun geworben werden. Parallel dazu sanken die Mittel für Kunstankäufe, bis sie 1995 völlig versiegt. Aber auch Geld für umfangreichere Publikationen war nicht vorhanden. So spielte nicht zuletzt hierfür auch die finanzielle Misere der Stadt eine Rolle, wie sie u. a. auch durch den Zusammenbruch der Industrie und durch den kontinuierlichen Rückgang der Einwohnerzahl hervorgerufen worden war. Erwähnung finden muss aber auch, dass das Ministerium für Kultur in Brandenburg unser Museum in wesentlichem Maße unterstützt, wobei dies ausschließlich über jährlich neu einzureichende Projektanträge erfolgt.

Doch so viele Probleme es einerseits gab, setzten sie bei uns andererseits auch ein gewaltiges Potential von Kampfgeist und innovativen Projekten, verbunden mit deren Umsetzung frei. Die Basis hierfür bildete trotz vielgestaltigster Veränderungen im Einzelnen, immer eine langfristig geplante, sowohl konzeptionell wissenschaftliche als auch museumspraktische, zielorientiert nachhaltige Arbeit. Diese wiederum basierte auf einem seit 1990 grundsätzlich veränderten Sammlungs- und Ausstellungskonzept in einer seit 1995 technisch modern ausgestatteten Rathaushalle. So wurde das Konvolut von Malerei, Plastik und Grafik aus den Jahren von 1883 bis 1945, das ca. 8% des damaligen Bestandes umfasste und unter dem Begriff der proletarisch revolutionären Kunst zusammengetragen worden war, geschlossen. Von nun an sollte das Hauptaugenmerk auf das Schaffen von Künstlern gerichtet werden, die in den 40er bis 60er Jahren geboren worden waren. Hinzu kam als Bedingung für Ankäufe wie Ausstellungen, dass der Einzelne einen Teil seiner Lebenszeit auf dem einstigen Territorium der DDR gelebt und/oder gearbeitet haben musste. Während diese geografische Zuordnung äußerst einfach war, bleiben die Fragen interessant: Wie ließ sich am besten feststellen, was unserer Sammlung fehlte und wie konnte man die wichtigsten Werke der entsprechenden Künstler finden und finanzieren? Einen Weg hierzu sah ich in der Auflösung unserer Ständigen Ausstellung, so dass ab 1990, jedes Jahr unter anderen Gesichtspunkten, meist für zwei Monate eine bis drei Präsentationen mit Arbeiten aus unserem Besitz vorgestellt wurden. Nicht zuletzt konnte so der gesamte Bestand aus unterschiedlichsten Blickwinkeln



Cornelia Schleime (geb. 1953)
„Bernadette“
2002, Acryl, Schellack auf Leinwand
200 × 160 cm, erworben 2004



ZWINGER (geb. 1962)
„Ellen Dallon“
2005/06, Fotoinstallation
170 × 1000 × 60 cm, erworben 2007

Johanna Bartl (geb. 1956)
„Zeit Raum“
1996, Acrylglas (29-teilig)
Je 148 × 40 × 0,5 cm, erworben 2005

Hilfreich hierbei waren die Wechselausstellungen von Künstlern, wobei für diese in den jeweiligen Ateliers das gesamte bisherige Schaffen von uns gesichtet und unter konzeptionellen Gesichtspunkten bewertet und ausgesucht wurde. Das betrifft zum einen die Gruppenausstellungen aus einzelnen Neuen Bundesländern mit jungen Künstlern, die in den 60er Jahren geboren worden waren, und zum anderen unsere Einzelausstellungen mit Ausgereisten. Die Gemeinsamkeit in dieser Vielfalt bestand dabei in der Qualität des Schaffens der jeweiligen Künstler, d. h. im gelungenen Dialog vom Anliegen und dessen ästhetisch eigenwilliger Umsetzung unter Berücksichtigung der Vielfalt von kunsthistorischen Anknüpfungen und Absetzungen. So zeigten wir Präsentationen von H. H. Grimmling, A. R. Penck, G. Schlesinger, R. Loewig, die sich meist mit dem Lebenswerk auseinander setzten.

Hervorzuheben sind auch die umfangreichen Ausstellungen mit Klassikern aus vergangener Zeit, die bis heute ihre Aktualität nicht eingebüßt haben, wie z. B. Rembrandt, H. van Rijn, O. Dix, M. Beckmann bis hin zu W. Stöhrer und M. Ernst, wobei unsere Partner hier Museen, Institute oder Akademien waren. Aber auch die Biennale, die wir gemeinsam mit dem Wichernheim und den Arbeiten von geistig Behinderten und psychisch Kranken von 1997 bis 2005 zusammenstellten, sowie eine Präsentation der berühmten Gugginger Künstler aus Wien, boten eine besondere Facette unserer Arbeit. Kontinuierlich wurden darüber hinaus die jährlichen Präsentationen mit polnischer Kunst weitergeführt, die jetzt mit aktueller streitbarer Kunst aus dem gesamten Land vertraut machten. Das Beste hiervon fand ab 1991 Eingang in unsere Sammlung polnischer zeitgenössischer Grafik, die 441 Blätter umfasst. Leider musste das Sammeln 2004 wieder eingestellt werden, da wir keine Sponsoren fanden.

Aber nicht nur hier lagen Erfolg und Niederlage, Freude und Schmerz dicht beieinander. So konnten die Rückführungsansprüche der Alteigentümer für die Gründerzeitvilla durch die gute dokumentarische Arbeit meiner Kollegen im Zusammenhang mit der Unterstützung durch das Kulturministerium Brandenburg abgewiesen werden. Doch kurz nach diesem Erfolg wurde sie auf die Verkaufsliste der Stadt gesetzt, was zur Folge hatte, dass

vorhandene Sponsoren Abstand von einer Teilsanierung nahmen. Dennoch überwiegt bei uns die Freude und der Stolz auf das Geleistete, was sich u. a. auch in unseren Druckerzeugnissen manifestiert. Kataloge wie „TEN-DENZ KONSTRUKTIV + KONKRET“ und „ZWISCHEN EXPRESSIVITÄT UND SACHLICHKEIT“ oder die 4 Bände zur Arbeit von „Jungen Künstlern“ aus den neuen Bundesländern ebenso wie ein Katalogbuch zu den besten Arbeiten aus unserem Besitz, die in der DDR entstanden, müssen hier Erwähnung finden. Während die ersten noch von der Stadt bezahlt werden konnten, ist Letzteres von einem Mäzen aus den alten Bundesländern finanziert worden. Da diese Publikationen im Schriftenaustausch in Kunstmuseen und Sammlungen in das gesamte Bundesgebiet gehen, werden unsere Kontakte immer breitgefächerter, was uns nicht zuletzt auch bei Leihersuchen für hochwertige Wechselausstellungen zugute kommt. Darüber hinaus wird auf das Schaffen der in den Publikationen vertretenen Künstler bundesweit aufmerksam gemacht.

2002–2012

Im Dezember 2001 sollte die Fusion mit dem Städtischen Regionalmuseum Viadrina eine weitere Minimierung unserer Arbeitskräfte mit sich bringen. Hinzu kam der Verkauf unserer Gründerzeitvilla, so dass wir als Folge davon im August 2003 in den Packhof, einer ehemaligen Warenablage mit 200m² Fläche, umziehen mussten. Dennoch blieb das Ausstellen von zeitgenössischer Kunst innerhalb einer Fachwerkarchitektur für uns eine große Herausforderung. Die Vielfalt an neuen Sichten und Bezügen bei den jährlichen Ausstellungen aus unserem Besitz konnte in der Rathaushalle dadurch noch intensiviert werden, dass ab 2007 jährlich ein kleiner Katalog über Künstler und Werk zu diesen Präsentationen herausgegeben wurde. Hinzu traten bis 2011 drei umfangreiche Katalogbücher mit Arbeiten aus unserem Besitz, die durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Oder/Spree und unserem Förderverein finanziert wurden. Fortgesetzt wurden auch die Personalausstellungen mit herausragenden Werken von Künstlern, die die DDR verließen. Als Folge davon kamen größtenteils wesentliche Werke von C. Schleime, H. Leihberg, C. Prinz und C. Hänsel,

A. Werkmeister, P. Herrmann, L. Friedel, H. Scheib in unseren Besitz. Wo es sich anbot, nutzten wir parallel zu Präsentationen in der Rathauhalle die Marienkirche, nicht zuletzt um Touristen in unser Haus zu locken. Aber auch der Erwerb von Werken von europäischer Bedeutung wurden durch international bekannte Privatsammler möglich, die das Museum Junge Kunst schätzen gelernt hatten und uns Sonderkonditionen gewährten. Hier waren es jetzt neben dem gesamten grafischen Werk F. de Goyas, vor allem ästhetische Dialoge zwischen Künstlern verschiedener Länder, Zeitebenen und Stilformen. „Barocke Grottesken“ mit Arbeiten des Italieners G. B. Piranesi und Engländers W. Hogarth sowie des Spaniers Goya wurden miteinander in Beziehung gesetzt, ebenso wie die „Rückschau in die Moderne“ mit Werken der berühmtesten Künstler des 20. Jahrhunderts aus Europa und Amerika bekannt machte. Aber auch die Ausstellung „Totentanz“ wäre zu nennen, die Arbeiten aus dem Spätmittelalter bis in die Gegenwart zum Thema Tod vorstellte. Gerade diese Präsentationen erweiterten den Kreis der Interessierten sowohl in unserer Stadt als auch bei den Berliner Kunstfreunden, aber vor allem auch unter den Studenten unserer Europa-Universität Viadrina.

Personalausstellungen jüngerer Künstler, die in den 70er Jahren geboren wurden und jährlich stattfindende polnische Präsentationen mit Co-Kuratoren aus jenem Land vervielfältigten das Angebot, wobei eine unserer Ausstellungen ab 2010 regelmäßig auch in Polen gezeigt wurde. Nicht zuletzt konnte auf der Grundlage der konzeptionell durchdachten theoretischen Arbeit, die in der Museumspraxis nachvollziehbar war, ab 2010 ein Kooperationsvertrag mit der Europa-Universität Viadrina geschlossen werden. Als Folge hiervon wurden von uns sowohl Arbeiten aus unserem Bestand als auch Leihgaben, unterstützt durch digitale Bildbeispiele, einer theoretischen Erörterung in Seminaren unterzogen. Ein Höhepunkt wird darauf aufbauend 2013 eine Biennale mit Werken von jungen Künstlern der Neuen Bundesländer sein, die von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Oder-Spree sowie durch unseren Förderverein finanziert und durch einen Katalog begleitet wird. Dass hier Studenten unter unserer Anleitung arbeiten können und darüber hinaus mit Künstlern ihrer Generation ins Gespräch kommen,

wobei das Kommunizierte noch veröffentlicht wird, spricht für sich, ebenso wie der Erwerb von fünf Dauerleihgaben, die wir uns von diesen Künstlern ausleihen dürfen. Darüber hinaus werden ab 2015 parallel zu kunsttheoretischen Seminaren Studenten kontinuierlich in die Vorbereitung der Ausstellungen aus Museumsbesitz einbezogen. Bereits 2012 gelang es u. a. mit dem Kulturhistorischen Museum der Hansestadt Rostock ebenso wie mit mittelständischen Unternehmen Kooperationsverträge abzuschließen, die die Arbeit in den folgenden Jahren bei bereits jetzt feststehenden Projekten in Zusammenarbeit mit unserem Förderverein unterstützen werden. Aber auch die Schulen und in besonderem Maße die Kitas wurden und werden in unsere Arbeit aktiv einbezogen. Nicht zuletzt soll unser Museum ein Ort des Genusses, der aktiv kreativen Beteiligung, aber damit untrennbar verbunden, ein nicht zu unterschätzender und vor allem unverzichtbarer Raum der kulturellen Bildung sein. Dass er das seit langem ist, davon kündeten Beiträge einiger Studenten und aller bisherigen Rektoren der Europa-Universität Viadrina, die man, wie könnte es anders sein, im Internet nachlesen kann.

¹ Aus Platzgründen ist dieser Text im Internet unter www.museum-junge-kunst.de unter: Museumsverband Brandenburg, mit Anmerkungen versehen, zu finden.